

Newsletter

Wirtschaftsförderung
Kanton Schaffhausen



unter Druck

Technik mit Tiefgang aus
Schaffhausen in die Welt.

Schaffhausen
area for makers



Von Wasser- zu Wirtschaftskraft

«Das Leben kontrollieren zu wollen, ist, als würde man mit blossen Händen versuchen, einen reissenden Fluss einzufangen», sagt eine alte Weisheit. Aber wer spricht hier von Händen? Wasser einfangen, umverteilen, nutzen, abtransportieren – darauf haben sich in Schaffhausen zahlreiche Unternehmen spezialisiert und damit rund um Wasser- und Umwelttechnologien Kompetenzen und Technologieführerschaft aufgebaut.

Text: Lena Nasdal / Fotografie: Roberta Fele / Layout: Eclipse Studios

Begonnen hat in Schaffhausen alles mit dem Industriellen Heinrich Moser. Er nutzte die Kraft des Rheins für den Betrieb von Turbinen. Das Potenzial dieser Energie erkannten auch weitere Unternehmen, wie die SIG, die Kammgarnspinnerei oder die IWC – und machten den Rhein zur treibenden Kraft einer Region. Einer der bekanntesten Industriebionier war Georg Fischer, der mit der Produktion von Fittings aus Temperguss den Grundstein für die GF Piping Systems legte. Heute ist GF führender Anbieter von Rohrleitungssystemen, bekannt für den sicheren und zuverlässigen Transport von Flüssigkeiten und Gasen. Ebenfalls Teil dieses Ökosystems Wasser- und Umwelttechnologien sind zahlreiche, oft wenig be-

kannte Gewerbe- und Hightech-Betriebe oder internationale Unternehmen wie der Spezialist für den nachhaltigen Transport von Flüssigkeiten Xylem. Sie sorgen im Verborgenen dafür, dass unter der Erdoberfläche alles in geordneten Bahnen verläuft und stehen stellvertretend für viele stille Schaffer in der Region.

In diesem Magazin rücken wir zwei dieser Unternehmen ins Licht: Gawaplast, ein Spezialist für moderne Rohrleitungssysteme, und Hidrostal, dessen Pumpen weltweit Wasser in Bewegung halten. Beide sorgen dafür, dass nicht nur eine Region, sondern ganze Systeme im Fluss bleiben.

A large, blue industrial pump is suspended vertically by a chain from the ceiling of a tunnel. The pump has a cylindrical upper section with the brand name 'Herzschel' embossed on it. Below this is a more complex, multi-ported section. The tunnel walls are made of concrete and have some graffiti. The lighting is dim, with a single light fixture visible in the background.

Wie ein Familienunternehmen
aus Neunkirch still und kraftvoll
globale Wirkung erzielt.

Pumpen, die die Welt bewegen

Dass unser Alltag läuft, haben wir vielen kleinen Pumpen zu verdanken: Ohne sie gäbe es keinen Kaffee, keine funktionierende Toilette, keine saubere Wäsche, keine Bremsen im Auto – und schon gar keine Klimaanlage in der Bahn. Sogar unser eigenes Überleben hängt von einer einzigen, hocheffizienten Pumpe ab: dem Herzen.

Plötzlich wird klar: Es gibt mehr Pumpen auf dieser Welt als Menschen. Sie arbeiten im Hintergrund – in Städten, Fabriken, Maschinen – und halten die Welt am Laufen. Gleichzeitig gehören sie zu den grössten Energieverbrauchern überhaupt. «Wenn man den Wirkungsgrad aller Pumpen um einige Prozente verbessern würde, könnten global hunderte Kraftwerke eingespart werden», erklärt Rolf Schweizer, CEO der Hidrostal Gruppe – dem Pumpenpionier aus dem Kanton Schaffhausen – und ist damit bei seinem Herzensthema angekommen: Nachhaltigkeit rund um Technologie. «Als Firmenchef einer weltweit agierenden Gruppe habe ich einen Hebel, den eine Einzelperson nicht hat. Wir können beeinflussen, ob unsere neueste Motorengeneration einen Wirkungsgrad von 92 oder 94 Prozent hat. Oder dafür sorgen, dass unsere neu entwickelten Pumpen über 80 Prozent Wirkungsgrad erzielen statt nur 50 Prozent, wie bei Low-Cost-Wettbewerbern. Das hat global betrachtet eine riesige Wirkung: Millionen Franken mehr oder weniger Umsatz, Tausende Tonnen CO₂-Einsparungen.» Seine Motivation? «Ich frage mich immer: Wo können wir mit vergleichsweise geringem Aufwand möglichst viel bewirken?» Und Hidrostal liefert: das Produktionswerk in Neunkirch mit eigener Giesserei sei praktisch CO₂-neutral. Am Standort in Frankreich installiert Hidrostal eine Solaranlage, die sogar deutlich mehr Energie produziert als das Werk benötigt. «Nächstes Jahr sind wir auch dort komplett CO₂-neutral – und können sogar andere Unternehmen mitversorgen.»

Ein Unternehmen, das mehr macht als gefordert

«Ich bin der festen Überzeugung, dass wir als verantwortungsvolle Unternehmer im Bereich Nachhaltigkeit mehr tun müssen, als von uns verlangt wird», sagt der CEO. «Über eine proaktive Haltung können wir verhindern, dass unnötige bürokratische Hürden aufgebaut werden, die viel Aufwand ver-

ursachen, unsere Wettbewerbsfähigkeit einschränken und wenig konkreten Nutzen stiften.» Und das ist bei Hidrostal keine neue Haltung, sondern gelebte Tradition seit den Anfängen.

Die erste Pumpe – geboren aus einem Problem

Peru, 1950. Der 28-jährige Maschinenkonstrukteur Martin Stähle aus dem Kanton Glarus verlässt das Schiff im Hafen von Lima. Die beruflichen Aussichten in der Schweiz waren damals bescheiden, also suchte er sein Glück im Ausland. Am Hafen beobachtete er Fischer, die mit Schaufeln ihren Fang vom Boot hievt. Eine mühsame Arbeit – viele Tiere wurden beschädigt und waren für den Verkauf unbrauchbar. Da stellte sich Martin Stähle die entscheidende Frage: Wie kann man Fische effizient und schonend an Land bringen? Die Antwort lieferte er mit der ersten Fischpumpe der Welt – basierend auf der heute noch bewährten Schraubenzentrifugal-Technologie. Zügig patentierte er die Erfindung und gründete vor mittlerweile 70 Jahren das Unternehmen Hidrostal in Lima.

Martin Stähle dachte weiter. Wenn Fische so transportiert werden können – warum nicht auch Kartoffeln, Bohnen oder Spinat? Produkte, die oft kilometerweit in der Lebensmittelverarbeitung unterwegs sind und dabei unbeschadet ankommen müssen. 1966 eröffnete er den zweiten Standort in Neunkirch (SH). Bis heute kamen weltweit fünf weitere Produktionsstätten hinzu – doch Neunkirch bleibt das Herzstück der Gruppe. Hier werden wichtige Entscheidungen gefällt und hochintelligente Lösungen entwickelt. «Klares Wasser pumpen kann fast jeder – dafür braucht es uns nicht», sagt Rolf Schweizer mit einem Lächeln. «Unsere Pumpen kommen vor allem in anspruchsvollen Flüssigkeits-Feststoff-Anwendungen zum Einsatz.» Das klingt technisch – ist aber oft lebenswichtig. Wenn enorme Mengen Abwasser daran gehindert werden, ungereinigt in Seen und Meere zu fliessen. Wenn bedrohte Aale nach



«Wenn man den Wirkungsgrad aller Pumpen um einige Prozent verbessern würde, könnten global hunderte Kraftwerke eingespart werden»

Rolf Schweizer, CEO von Hidrostaal

Überschwemmungen sanft zurück ins Meer gepumpt werden – ohne dass einer zu Schaden kommt. Oder wenn in der weltweit grössten Zellulosefabrik in Brasilien Zellulosefasern drei Jahre lang rund um die Uhr in aggressiven Chemikalien und bei grosser Hitze gepumpt werden – ohne Ausfall. Und bald auch, wenn es um die nächste grosse Herausforderung unserer Zeit geht: das umweltfreundliche Recycling stetig wachsender Textilabfälle.

Grösse ist relativ – Wirkung ist entscheidend

Die grösste Hidrostaal-Pumpe hat die Dimension eines LKWs – sie schafft 10'000 Liter pro Sekunde und schützt Jakarta vor Hochwasser. Die kleinste ist kaum grösser als eine Kaffeemaschine und arbeitet zuverlässig rund um den Globus in der Abwassertechnik – die Älteste sogar seit über fünfzig Jahren. «Ein hoher Wirkungsgrad über Jahrzehnte hinweg, beweist unsere Qualität», erklärt Rolf Schweizer. Denn bei Hidrostaal kann jedes Bauteil nachbestellt werden. Auch noch in zwanzig

Jahren. Damit verzichten wir vielleicht auf Absatz, aber unsere Produkte leben länger. Das spricht sich herum.»

Dass sich Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher Erfolg nicht ausschliessen, zeigt Hidrostaal eindrucksvoll: 2024 erzielte das Unternehmen acht Prozent mehr Umsatz als im Vorjahr – und reduzierte gleichzeitig seinen CO₂-Fussabdruck um ebenfalls acht Prozent. Auch das ist für Rolf Schweizer erst der Anfang. «Ideen für weitere Einsparpotenziale haben wir genug – und die Energie, sie umzusetzen.» Ermöglicht wird das unter anderem durch ein engagiertes Team von 150 Mitarbeitenden in Neunkirch – von den Lernenden bis zur Geschäftsleitung ziehen alle am selben Strang. Denn trotz globaler Präsenz bleibt Hidrostaal, was es immer war: ein echtes Schweizer Familienunternehmen, das sich hoffentlich noch lange die wichtige Frage stellt: Wie können wir die Welt mit unseren Pumpen am Laufen halten und sie dabei immer weiter verbessern? «Solange global etwa die Hälfte des Abwassers ungeklärt in Flüsse, Seen oder Meere fliesst, wird uns die Arbeit nicht so schnell ausgehen,» ergänzt Rolf Schweizer und macht sich wieder ans Werk.

Warum wir mit Gawaplast ganz neue Perspektiven gewinnen.

In die Röhre geschaut

«In die Röhre schauen» – eine Redewendung, die für Enttäuschung steht. «Tunnelblick haben» – eine Metapher für Engstirnigkeit. Beides Bilder, die uns sprachlich suggerieren, dass das Rohr – dieser sperrige Zylinder – irgendwie einen schlechten Ruf genießt.

Bild zVg Gawaplast

Dabei sind es genau diese unsichtbaren Lebensadern, die unsere Welt zusammenhalten: Sie transportieren frisches Trinkwasser, bringen uns Energie und Wärme, reduzieren Verluste und kanalisieren Abwasser. Still, effizient und meist unter unseren Füßen. Warum also halten wir so selten inne, um über Rohre nachzudenken?

Ein Unternehmen aus Neuhausen am Rheinfall tut genau das – und hat sich seit über 40 Jahren zuverlässigen Kunststoffrohrleitungen verschrieben: Gawaplast. Ein Name, der in der Branche für Materialexpertise, zuverlässigen Vertrieb und für komplexe Umsetzungen im Rohrleitungsbau steht – von der Beratung bis zur Montage. In zweiter Generation schon vertriebt, verschweisst und denkt das Familienunternehmen in Rohren – und eben doch weit darüber hinaus.

Zwei, die der Blick fürs Ganze vereint

Schon beim ersten Treffen mit den Brüdern Michael und Daniel Eugster wird klar: Wer hier Tunnelblick erwartet, hat das Unternehmen nicht verstanden. Die beiden Söhne übernahmen die Firma von ihren Eltern Josef und Marlies Eugster. Heute leiten sie das Unternehmen gemeinsam – und könnten unterschiedlicher kaum sein: der eine ein technisch versierter Praktiker mit Gespür für Material und Machbarkeit, der andere ein betriebswirtschaftlicher Stratege mit Blick fürs Ganze. Beide verbindet ihr gemeinsamer Hintergrund im Handwerk sowie die Mission, Wissen und Kompetenzen weiterzugeben und gleichzeitig Innovation, technische Möglichkeiten und Nachhaltigkeit voranzutreiben.



«Rückbaurohre oder Restmaterial werden bei uns zu 100 Prozent recycelt.»

Brüder Michael und Daniel Eugster, Gawaplast

Von Ton und Holz bis Polyethylen

Wer Gawaplast verstehen will, muss den Blick senken. Nicht aus Demut, sondern aus Neugier. Denn die spannenden Geschichten liegen hier nicht an der Oberfläche. Sie beginnen unter der Erde. Und hier ist einiges los: Würde man alle Rohre, die in der Schweiz wie ein verzweigtes Netz unterirdisch verlegt sind, aneinanderreihen, käme man damit mehrmals um die ganze Welt. Früher bestanden diese Leitungen aus Ton oder Holz, später aus verschiedenen Guss-Legierungen. Heute bestehen die Rohre in unserem Erdreich immer häufiger aus Polyethylen (PE): ein korrosionsfester Kunststoff. Mehr als hundert Jahre kann ein PE-Rohr im Boden verbleiben. Die glatte Oberfläche sorgt für geringe Druckverluste und verhindert Ablagerungen. Das niedrige Gewicht erleichtert Transport und Verlegung. Dank der vielen Vorteile bilden PE-Rohre Verbindungen und Werkzeuge, so auch das Herzstück des Gawaplast Sortiments, das über 10'000 Artikel umfasst und kontinuierlich mit neuen Produktideen aus dem eigenen Haus ergänzt wird. Mit speziellen Schweißgeräten – einer Eigenentwicklung des Unternehmens – lassen sich die Komponenten je nach Einsatzort und Bedarf modular zusammensetzen. Ein technisches Baukastensystem, das an Playmobil erinnert. Nur eben für Profis. Weiterer Vorteil des Materials: Polyethylen ist ökologisch wenig belastend. «Rückbaurohre und Restmaterial werden bei uns zu 100 Prozent recycelt», erklärt Michael Eugster und ergänzt, dass PE-Rohre aufgrund der Langlebigkeit selten überhaupt in den Kreislauf zurückgebracht werden müssen.

Rohre, die Extremes leisten

Die hohe Fach- und Materialkompetenz war auch einer der ausschlaggebenden Gründe, weshalb Gawaplast den Zuschlag für

ein Projekt erhielt, an dem sich andere Fachbetriebe bereits die Zähne ausgehört hatten: die Trinkwasserzuleitung zum Jungfrauoch. Auch für Gawaplast wurde sie zu einer der grössten Herausforderungen der Firmengeschichte. Aber wer seit über 40 Jahren auf ein bewährtes Material vertraut, darf sich ein Projekt unter extremen Bedingungen zutrauen: auf 3'455 Metern Höhe, in steilem Gelände, bei Temperaturen bis minus 32 Grad, nachts im Eisenbahntunnel. Und damit wieder: unterhalb der Wahrnehmung von täglich tausenden Touristinnen und Touristen, die mit der Bahn aufs Jungfrauoch pilgern. Oben angekommen, sind fließendes Trinkwasser und funktionierende Toiletten selbstverständlich. Doch bis zum Jahr 2010 wurden dafür riesige Mengen Wasser mit Zisternenwagen von der Kleinen Scheidegg hochtransportiert. Ein logistischer Kraftakt, der heute, und wahrscheinlich auch noch in hundert Jahren, dank der Planung und Montage durch Gawaplast von langlebigen Rohrsystemen übernommen wird. Wer seinen Blick das nächste Mal nicht auf die Bergspitze, sondern auf den Tunnelboden neben den Gleisen richtet, kann sie sogar sehen: die Rohre, die das Unmögliche möglich machen.

Wie geht man eigentlich damit um, täglich etwas zu schaffen, das so entscheidend ist und doch kaum jemandem auffällt? Michael und Daniel Eugster zucken mit den Schultern. «Wir sind Teil einer stolzen, gut vernetzten Branche», sagen sie. «Wir wissen, warum wir jeden Tag aufstehen: Gawaplast steht für Zuverlässigkeit. Wer bei uns bestellt, bekommt genau, was er braucht. Ob Standardsortiment oder Spezialanfertigungen, wir tun alles dafür, dass es klappt. Schnell, präzise, verlässlich. Das ist heute wichtiger denn je.» Hier sind sich die Brüder einig und halten ihre Erfolge, genau wie ihre Produkte, bewusst unter der Oberfläche.



Der Roboter-Macher

Der Schaffhauser Mirko Kovac hat eine Leidenschaft: «lebensunterstützende» Roboter zu schaffen, die als künstliche Wesen sowohl die Umwelt verbessern und Unternehmen helfen. In Zukunft auch in Schaffhausen mit einem Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeitsrobotik.

Von Petra Roost

Roboter und robotische Systeme sind längst keine Zukunftsvision mehr – sie begegnen uns zunehmend im Alltag: als autonome Helfer in der Landwirtschaft, in der Industrie oder als Assistenzsysteme im Haushalt. Der Schaffhauser Mirko Kovac geht sogar noch einen Schritt weiter: Er entwickelt Roboter, die das Leben und die Umwelt positiv beeinflussen können. Kovac gehört weltweit zu den renommiertesten Forschern in diesem Bereich. Er ist Leiter des Labors für nachhaltige Robotik an den Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalten (Empa) in Zürich sowie an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL). Zudem ist er Ehrenprofessor am Imperial College London. Für ein neues RSE-Projekt kommt Mirko Kovac wieder zurück zu seinen Wurzeln – nach Schaffhausen.

Professor Kovac, was fasziniert Sie an der Robotik?

Kovac: Mich inspiriert die Entwicklung von lebensunterstützenden Robotern. Robotern, die inspiriert sind von der Natur und sich als künstliches «Lebewesen» synergetisch in die Umwelt einfügen. Diese Roboter können in der Luft, im Wasser, auf dem Land oder sogar im Feuer eingesetzt werden. Sie sammeln Umweltdaten, platzieren Sensoren in Baumkronen oder entnehmen Wasserproben oder zersetzen sich nach getaner Arbeit. Das Besondere: Sie interagieren mit ihrer Umgebung, sind basiert auf neuen Strukturen und Materialien und sind dabei lebensunterstützend statt störend.

Welche Ziele verfolgen Sie als Forscher?

Kovac: Nach mehr als einem Jahrzehnt am Imperial College London bin ich heute mit meiner Professur für Nachhaltigkeitsrobotik fest an der Empa und EPFL in der Schweiz verankert. Unser Feld kombiniert Robotik, Materialwissenschaften und Umweltwissenschaften. Meine Rolle ist konzeptionell und

strukturell – ich baue das Kompetenzzentrum auf und berate Firmen und Partner bei Fragestellungen zur Robotik oder der Umsetzung von Ideen.

Was sind die nächsten Schritte für Sie?

Kovac: Mein übergeordnetes Ziel ist es, die Nachhaltigkeitsrobotik als Forschungsfeld zu etablieren, in der die Schweiz eine führende Rolle einnimmt. Die Vision dahinter: synergetische Koexistenz von Robotik, Umwelt und Mensch. Wir wollen Technologien entwickeln, die Hoffnung geben und zeigen, wie Roboter Umwelt und Menschen unterstützen können – in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Umweltüberwachung oder im Wassermanagement. Dazu möchten wir neu ein Kompetenzzentrum für die Anwendung unserer Lösungsansätze in Schaffhausen aufbauen.

Warum ausgerechnet in Schaffhausen?

Kovac: Schaffhausen bietet eine einzigartige Kombination: Es ist ein Hightech-Standort mit qualifizierten Arbeitskräften und gleichzeitig naturverbunden mit einzigartiger Biodiversität rund um den Rhein. In der Region können wir mit Drohnen experimentieren, und die vielen Industrieunternehmen sind interessante Partner. Die Nähe zu Deutschland ist für ein internationales Zentrum zudem ideal.

Zudem bin ich persönlich sehr mit dem Kanton verbunden: Ich bin hier aufgewachsen und habe schon als kleiner Junge Uhrwerke auseinandergenommen oder erste Maschinen mit Batterien gebaut. In Schaffhausen hat meine Faszination für Technik angefangen. Es freut mich sehr, dabei zu helfen, das Kompetenzzentrum genau hier zu etablieren – dort, wo alles begann.

Energiefluss sichern

Grossverbraucher setzen um

Beim Neubau der WEFASwiss AG sind zahlreiche energetische Massnahmen realisiert worden: zum Beispiel Photovoltaik-Anlagen auf dem Dach und an der Fassade.

Bei der Umsetzung des Grossverbraucherartikels im Kanton Schaffhausen können Unternehmen Beratung des ITS in Anspruch nehmen.

Von Petra Roost

Unternehmen mit einem jährlichen Wärmebedarf von mehr als 5 GWh oder einem jährlichen Elektrizitätsverbrauch von mehr als 0,5 GWh gehören in der Schweiz zu den sogenannten Grossverbrauchern. Im Kanton Schaffhausen gilt dies bereits für einen Elektrizitätsverbrauch ab 0,2 GWh. Auf Grundlage des sogenannten Grossverbraucherartikels verpflichten Kantone Unternehmen mit hohem Energiekonsum, ihren Verbrauch zu analysieren und zu optimieren. Anstelle starrer Vorschriften erlaubt das Grossverbrauchermodell den Unternehmen Zielvereinbarungen für die Senkung des Verbrauchs.

Schaffhauser Unternehmen erhalten dabei Unterstützung: Über das Industrie- und Technologiezentrum Schaffhausen (ITS) werden Beratungen, Fördermittel für Energieanalysen sowie digitale Tools zur Datenerfassung vermittelt. Ziel der Umsetzung ist, nicht nur gesetzliche Anforderungen zu erfüllen, sondern auch Betriebskosten zu senken und sich im Hinblick auf die wichtiger werdende Reduktion der CO₂-Emissionen zukunfts- und wettbewerbsfähig aufzustellen. In über zehn Jahren konnte das ITS zahlreiche Schaffhauser Unternehmen umfassend informieren, Lösungsansätze für die Verbesserung der Energieeffizienz aufzeigen, Experten und Förderung für die Umsetzung vermitteln und letztendlich einen entscheidenden Beitrag zur Zukunftsfähigkeit leisten. Zwei der Unternehmen, die mit Begleitung durch das ITS Energieeffizienzmassnahmen umgesetzt haben, sind Medipack AG und WEFASwiss AG.

Medipack AG

Zur Verbesserung der Energieeffizienz hat Medipack verschiedene bauliche Massnahmen umgesetzt. Dank Wärmerückgewinnung, Anpassung der Lüftungen oder Umstellung der Beleuchtung konnten der Strom- sowie Gasverbrauch und damit die Kosten deutlich reduziert werden. «Wir waren froh über die Begleitung durch das ITS. Die Auslegeordnung zu Beginn bot eine gute Entscheidungsgrundlage. Die vermittelten Experten lieferten wichtige Analysen und Massnahmen», erklärt Reto Artusi, CEO. «Das Ergebnis spricht für sich.»

WEFASwiss AG: In der Umsetzung

Auch die Thaynger WEFASwiss AG hat eine Beratung durch das ITS genutzt. Das Unternehmen ist weltweit führend bei der Herstellung von Stangpresswerkzeugen für die Aluminiumverarbeitung. Mit den Werkzeugen wird in grossen Pressen dickflüssiges Aluminium zu Komponenten wie Wärmetauscher für Klimaanlage oder zur Kühlung von Batterien in Elektroautos hergestellt. Vor zehn Jahren machte Wefa einen ersten Energie-Check mit dem ITS. Seither ist das ITS erster Ansprechpartner in Energiefragen und zur Vermittlung kompetenter Experten und Förderbeiträgen. Über die Jahre wurden umfangreiche Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs und der Betriebskosten realisiert, erklärt der Geschäftsführer Dr. Joachim Maier. Zum Beispiel der Einbau einer Photovoltaikanlage auf Dächern und Fassaden, die Abwärmenutzung, eine neue Kühlung und Energiemanagementsysteme. Das ITS konnte mit seinen Experten auch beim Neubau der eben eingeweihten Produktionshalle beraten. Weitere Schritte werden folgen. «Unser Kerngeschäft ist die Produktion. Bei der Umsetzung dieser wichtigen Energieeffizienzmassnahmen werden hohe Summen investiert. Wir sind froh, gibt es die Begleitung durch das ITS und damit den Zugang zu Experten», ergänzt Maier rückblickend.

➔ www.its.sh.ch

Berufsbildung – unterschätzter Königsweg

Die Schweiz ist stolz auf ihr Bildungssystem – und das zu Recht. Besonders die duale Berufsbildung ist international ein Vorzeigemodell. In keinem anderen Land stehen jungen Menschen nach einer Berufslehre so viele Wege offen wie hier. Sie starten praxisnah ins Berufsleben, sammeln früh Verantwortung – und haben später alle Möglichkeiten für Weiterbildung und Karriere. Von Marlen Weber



Marlen Weber Vorsitzende der IVS-Kommission für Bildung und Personal sowie Leiterin Global Compensation & Benefits bei der SIG Services AG.

Das 150-jährige Bestehen des Berufsbildungszentrums (BBZ) Schaffhausen nehme ich gerne zum Anlass, um einen Blick auf den Schweizer «Königsweg» der dualen Berufsbildung zu werfen. Denn das BBZ begleitet seit Generationen junge Menschen beim Start ins Berufsleben: in der Berufsvorbereitung, der Lehre, der Berufsmaturität oder an der höheren Fachschule. Der Unterricht ist modern, praxisnah und eng mit den regionalen Unternehmen verzahnt – eine Verbindung, die das Rückgrat unseres starken Wirtschaftsstandorts bildet.

Die Berufslehre öffnet Türen

Wie vielfältig die Wege nach einer Lehre sein können, wird ein Podiumsgespräch an der «Berufsmesse plus» im September zeigen. Fünf Schaffhauserinnen und Schaffhauser berichteten von ihrem ganz persönlichen Werdegang – und alle hatten eines gemeinsam: Ihre berufliche Laufbahn begann mit einer Berufslehre beim BBZ.

Da ist etwa **Charlotte Förderer**, die als Konstrukteurin mit Berufsmatura startete, heute als Leitung Pflege Akutsonomatik bei den Spitälern Schaffhausen tätig ist und zuvor sogar ein Café führte. Oder **Giordano De Grandis**, Elektromonteur mit Berufsmatura, der heute als Künstler und Industriedesign-Student neue kreative Wege geht. **Sabine Hinz** begann als Coiffeuse – und vertritt heute als Munotwächterin ein Schaffhauser Wahrzeichen. **Simon Leu**, einst Zimmermann, wurde Fussballprofi und ist nun erfolgreicher Immobilienmakler. Und **Elena Meister**, ausgebildete Köchin mit Berufsmatura, führt heute als Arbeitsagogin ein Restaurant in Schaffhausen.

Diese Lebensläufe zeigen: Die Berufslehre ist keine Einbahnstrasse – im Gegenteil. Sie ist ein solides Fundament, das sowohl praktische Fähigkeiten als auch persönliche Entwicklung fördert. Mit einer Berufsmaturität stehen den Absolventinnen und Absolventen sogar Hochschulen offen. Und für viele ist sie der erste Schritt zur eigenen Firma, zur Führungsperson oder in eine kreative Laufbahn.

Unsere Firmen brauchen starke Lernende

Gerade für die Industrie- und Handwerksbetriebe unserer Region ist es zentral, dass die Berufsbildung stark bleibt. Dafür braucht es motivierte, talentierte Jugendliche – und die Entscheidung, nicht nur auf den gymnasialen Weg zu setzen. Die duale Berufsbildung verdient mehr Anerkennung. Sie ist kein Plan B, sondern für viele der beste Weg zu einer erfüllenden Karriere.

Das BBZ Schaffhausen hat mit seiner langjährigen Arbeit unzählige Erfolgsgeschichten möglich gemacht. Wer sich selbst überzeugen möchte, findet die Porträts der Podiumsteilnehmenden und weitere Einblicke online unter:

➤ www.jubilaeum.bbz-sh.ch

Verarbeitung von Edelstahl ist unsere Kompetenz

Die Hablützel AG entwickelt, plant und realisiert seit über 75 Jahren Komponenten und Anlagen nach kundenspezifischen Vorgaben in rostfreiem Stahl. Konzeption, Konstruktion und Fertigung erfolgen in Wilchingen. Von Martin Richli

Durch die Innovativität und Kompetenz der Hablützel AG hat sich das Wilchinger Unternehmen seit über 75 Jahren in den verschiedensten Wirtschaftslagen am Markt behauptet. Schnell wurden die Vorzüge des Edel- und Sonderstahles entdeckt, sodass die Hablützel AG heute über eine langjährige Erfahrung in diesem Bereich verfügt. Durch die Verknüpfung des Fachwissens von Kunden und Mitarbeitern werden individuelle Produkte entwickelt:

- Behälter, Mischer, Rührwerke, Filter, Trichter, Wannen
- Entsorgungsanlagen, Abwurfanlagen für Wertstoffe und Wäsche
- Bauteile aus Blech, Schweisskonstruktionen, Maschinenbauteile
- Anlagenbau, Förder-, Dosier-, Misch- und Abfüllanlagen, Schüttguthandling



Austragsschnecke in Edelstahl für Schüttgut

Umfassendes Leistungsangebot

Zum Leistungsangebot der Hablützel AG gehören neben der Fertigung auch Engineering- und Konstruktionsleistungen sowie Montagen im Werk oder beim Kunden.

- Engineering, CAD-Projektierung, Konstruktion, vielseitige technische Problemlösungen
- Alle gängigen Schweißverfahren für rostfreie Stähle, Aluminium und Sonderstähle
- Montage, Inbetriebsetzung, Service und Unterhalt

Im Bereich Qualitätsmanagement ist der Klettgauer Betrieb seit 1996 nach ISO 9001 zertifiziert.

➤ www.habluetzel.ch



Rostfreie Brandschutztüren für Entsorgungsanlage

Wie Fachkräfte laufen lernen

Der Einstieg ins Berufsleben ist eine Herausforderung – sowohl für Lernende als auch für Lehrbetriebe. Genau hier setzt das Basislehrjahr der Wibilea an: Es vermittelt angehenden Fachkräften die Grundfertigkeiten und entlastet gleichzeitig die Unternehmen.

Von Mediamatik-Lernenden im Basislehrjahr

Während des Basislehrjahres erwerben die Lernenden grundlegende berufliche Fähigkeiten, damit sie nach kurzer Zeit praxisorientiert und produktiv mitarbeiten können. Im Basislehrjahr ist Platz für Fehler – denn aus ihnen lässt sich am meisten lernen. Hier sammeln die Lernenden wertvolle Erfahrungen, um im späteren Berufsalltag sicher und kompetent zu arbeiten. Erfahrene Berufsbildner begleiten die Lernenden individuell und stellen sicher, dass sie bestmöglich auf ihre berufliche Zukunft vorbereitet sind.

Vorteile für Betriebe und Lernende

Unternehmen profitieren von gut vorbereiteten Nachwuchskräften, die nach dem Basislehrjahr mit einem soliden Wissen und ersten praktischen Erfahrungen ihre Lehre im Betrieb fortsetzen. Zudem absolvieren die Lernenden bereits während des Basislehrjahres einen Grossteil der überbetrieblichen Kurse, was die Ausbildungszeit im Betrieb effizienter gestaltet.

Das Basislehrjahr dauert je nach Beruf sechs Monate bis zwei Jahre und bildet die optimale Brücke zwischen Schule und Berufsleben. Die praxisnahe Ausbildung, kombiniert mit individueller Betreuung, sorgt dafür, dass sowohl Lernende als auch Betriebe langfristig profitieren.

➤ www.wibilea.ch/basis



Wirtschaft im Fluss

Schaffhausen und das Gewerbe stehen vor Herausforderungen und Chancen, die nur gemeinsam gemeistert werden können. Ein dynamischer Wandel prägt die Region, der Flexibilität, Innovation und Zusammenhalt erfordert.



Marcel Fringer
Co-Präsident Kantonaler Gewerbeverband

Die Wirtschaft im Kanton Schaffhausen ist geprägt von einer grossartigen Vielfalt, die sowohl traditionelle Branchen aus dem Handwerk und der Maschinenindustrie umfasst als auch innovative Sektoren wie die Medizintechnik, die Umwelttechnologie und die digitale Wirtschaft. Diese breite Branchenbasis ist eine zentrale Stärke, die es ermöglicht, flexibel zu reagieren und die regionale Widerstandskraft zu stärken. Dennoch sind die Unternehmen mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert: Fachkräftemangel, steigende Energiekosten und zunehmender internationaler Wettbewerbsdruck.

Wandel nutzen

Der Fluss der Wirtschaft ist kein statischer Zustand, sondern ein kontinuierlicher

Prozess, der ständiger Anpassungsbedarf. Die Digitalisierung schreitet voran und verändert die Art und Weise, wie Unternehmen produzieren, vermarkten und kooperieren. Viele Firmen in Schaffhausen investieren in moderne Technologien wie Automatisierung, künstliche Intelligenz und nachhaltige Produktionsverfahren, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Besonders im Bereich der nachhaltigen Produktion setzen Unternehmen Akzente, die nicht nur ökologische Vorteile bringen, sondern auch wirtschaftliche Chancen öffnen.

Die regionale Infrastruktur spielt eine entscheidende Rolle bei diesem Wandel. Die gute Verkehrsanbindung durch die Autostrasse, die Bahn und den nahegelegenen Flughafen ermöglicht einen effizienten Ressourcentransport. Die stabile Energieversorgung, insbesondere durch die Nutzung erneuerbarer Quellen, schafft die Grundlage für nachhaltiges Wirtschaften. Zudem fördert die lebendige Innovationslandschaft den Austausch zwischen Unternehmen und öffentlichen Institutionen.

Herausforderungen

Der gesellschaftliche Wandel beeinflusst die wirtschaftliche Entwicklung in Schaffhausen massgeblich. Die demografische Entwicklung führt zu einer älter werdenden Bevölkerung, was den Fachkräftemangel verschärft. Gleichzeitig entstehen dadurch neue Märkte für Dienstleistungen im Gesundheits- und

Pflegebereich. Das zunehmende Bewusstsein für Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung motiviert Unternehmen, ihre Geschäftsmodelle entsprechend anzupassen.

Die Herausforderungen erfordern eine enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Initiativen zur Fachkräftesicherung, zur Förderung von Start-ups und zur Unterstützung nachhaltiger Projekte sind zentrale Bausteine für die Zukunftsfähigkeit der Region. Die Förderung von Innovationen durch Netzwerke schafft ein Umfeld, in dem neue Ideen gedeihen können. Zudem ist die Weiterbildung der Arbeitskräfte wichtig, um den Anforderungen der digitalen und nachhaltigen Veränderung gerecht zu werden.

Der Fluss der Wirtschaft in Schaffhausen ist somit ein dynamischer, sich ständig bewegender Prozess. Unternehmen, Verwaltung und Gesellschaft müssen gemeinsam an einem Strang ziehen, um die Chancen zu nutzen und die Herausforderungen zu bewältigen.

Fazit

Für die Zukunft des Gewerbes in Schaffhausen gilt es, den Fluss der Wirtschaft aktiv zu gestalten. Flexibilität, Innovation und Zusammenarbeit sind die Schlüssel, um die Region widerstandsfähig und zukunftsfähig zu machen. Nur so kann Schaffhausen seine Rolle als lebendige Wirtschaftsregion behaupten und weiterentwickeln.

Arbeitsamt: Arbeitsbewilligungen und Meldeverfahren

Am Puls der Wirtschaft

Im Kanton Schaffhausen arbeiten über 45'000 Menschen, darunter rund 7'000 Grenzgänger. Wer nicht aus der Schweiz oder einem EU/EFTA-Staat stammt, benötigt für eine Erwerbstätigkeit eine Arbeitsbewilligung. Diese wird bei der Fachstelle Arbeitsbewilligungen und Meldeverfahren des Schaffhauser Arbeitsamtes beantragt. Von Petra Roost

Arbeitsbewilligung

Das Arbeitsamt prüft Gesuche von Arbeitgebern für ausländische Arbeitskräfte. Die Voraussetzungen hängen von Nationalität und Beschäftigungsdauer ab. Für EU/EFTA-Bürger ist der Zugang zur Erwerbsaufnahme bei einem Schweizer Arbeitgeber dank Personenfreizügigkeit einfach – eine Online-Meldung oder Beantragung der passenden Bewilligung beim Migrationsamt reicht aus. Schwieriger ist es für Drittstaatsangehörige: Nur qualifizierte Fachkräfte und Kader erhalten eine kontingentierte Bewilligung. Auch bei konzerninternen Entsendungen über acht Tage ist beispielsweise eine Bewilligung nötig, unabhängig davon, aus welchem Land die Person entsandt wird.

Meldeverfahren

Ausländische Firmen mit Aufträgen in Schaffhausen müssen ihre Mitarbeitenden spätestens acht Tage vor Arbeitsbeginn

melden. EU-Unternehmen dürfen bis zu 90 Tage jährlich in der Schweiz tätig sein. Pro Jahr werden im Kanton rund 12'000 solcher Meldungen registriert, vor allem aus dem Baugewerbe, Reinigung und Handel.

Am Puls der Wirtschaft

«Wir erteilen jährlich rund 800 Bewilligungen und beantworten viele Anfragen», sagt Andreas Eberhard, der seit knapp 20 Jahren in diesem Job tätig ist. «Es wird uns nicht langweilig, denn die gesetzlichen Vorgaben ändern sich laufend. Und wir sind die Schnittstelle zwischen Politik und Unternehmen.»



Arbeitsamt
Kanton Schaffhausen

Schlüsselrolle der Hausbank für Start-ups

Eine zündende Idee, eine einmalige Fähigkeit oder eine vielversprechende Marktlücke steht am Anfang vieler Gründungen. Um ein Unternehmen erfolgreich auf den Weg zu bringen, bildet der Rat von Profis eine wichtige Starthilfe.

Für die finanziellen Belange eines Jungunternehmens ist die Hausbank häufig der erste Ansprechpartner. In einem Erstgespräch erhalten Gründerinnen und Gründer gebündelte Informationen zu finanziellen Themen und wertvolle Hinweise darüber hinaus. Wichtig ist, sich frühzeitig Gedanken zu einem tragfähigen Geschäftsmodell zu machen, sprich: Welches Produkt oder Dienstleistung soll welche Zielgruppe erreichen? Welche Einnahmen stehen welcher Kostenstruktur gegenüber?

Die Bank unterstützt bei der Zukunftsplanung: Wie sieht das Unternehmen in zwei, wie in fünf Jahren aus?

Häufig wird mit dem Übergang von der Gründungs- in die Wachstumsphase auch die Finanzierung relevant. Hierbei begleitet die Bank mit ihrem Netzwerk z. B. hinsichtlich Fördermöglichkeiten und möglichen Finanzierungsquellen vom Eigenkapital bis hin zum Fremdkapital bzw. Bankkredit je nach Unternehmensphase und geschäftlicher Entwicklung.

Die Bank stellt u.a. Hilfsmittel zur Erstellung eines Businessplans und Finanzplanung sowie Checklisten zu verschiedenen Gründungsthemen (z.B. Wahl der passenden Rechtsform) bereit. Nebst des typischen Bankangebots wie

modernen Konten- und Zahlungsverkehrslösungen unterstützt eine Bank weitergehend auch beim Aufbau eines regionalen Netzwerks zu anderen jungen oder etablierten Unternehmen sowie Fachexperten. Falsche Scheu ist kein guter Ratgeber: Von der Entwicklung eines soliden Geschäftsmodells bis hin zur langfristigen Finanzplanung – die richtige Beratung und Begleitung sind unerlässlich.

René Stotz
Kundenberater Firmen- & Gewerbetunden
Schaffhauser Kantonalbank

 Schaffhauser
Kantonalbank



Wirtschaftsförderung
Kanton Schaffhausen
Freier Platz 10
8200 Schaffhausen
schaffhausen-area.ch/de

Schaffhausen
area for makers 